

Zehntes Kapitel.

Die Flucht.

Des Tischgesprächs zerrissener Faden war kaum wieder angeknüpft, als die Thür plötzlich aufging und ein junger Offizier, mit dem Ehrenzeichen der Tapferkeit auf der Brust, hereintrat.

„Ewald!“ — schrie Lottchen mit freudigem Entsetzen auf; die Freier starrten ihn mit versteinerten Gesichtern an; Gerhard rief: „Willkommen!“ seine Gattin schlug die Hände über dem Kopfe zusammen, und die Liebenden stürzten einander in die Arme. Dieß Alles war das Werk eines Augenblicks, aber für die Freier ein erschütterndes Schauspiel, das sie mit langen Nachwehen bedrohte.

Ewald kam als Courier aus dem Feldlager. Er sollte der Hauptstadt die Botschaft bringen, daß ein Waffenstillstand geschlossen und der Friede gewiß sey. Sein Weg ging am goldenen Löwen vorüber. Hier auf frische Pferde wartend, erfuhr er Gerhards und der Seinigen Anwesenheit. Was war natürlicher, als daß er zu ihnen eilte?

Gerhard entdeckte ihm das ausgesprengte Gerücht von seinem Tode. Er versicherte, daß er nicht die unbedeutendste Wunde aufzuweisen habe. „Aber das Offizierspatent und den Verdienstorden erhielten Sie doch gewiß nach einem heißen Tage,“ versetzte Gerhard. „Das Glück that mehr als ich,“ sagte der bescheidene Jüngling, und rühmte sich seiner Thaten mit keinem Worte.

Spizkopf wollte bersten, da er sich, nachdem er drei Gegner glücklich zu Boden gestreckt hatte, nun selbst aus dem Sattel gehoben sah. Mit stiller Wuth schlich er aus dem Zimmer, ließ eiligst anspannen, und fuhr, ohne daß ihn jemand vermiste, mit seinem Kammerdiener davon.

Kaum waren sie aus dem Thore, so bat Fuchsbalg, ihm des folgenden Tages die Summe von hundert Thalern auszuzahlen, die ihm der Hofrath für seine Mitwirkung bei den Freiersränken versprochen hatte.

„Wie kannst du daran noch denken?“ sagte Spizkopf. „Mein Versprechen geschah unter der Bedingung, wenn ich Lottchens Gemahl würde, und mit dieser Hoffnung ist auch dein Lohn in den Brunnen gefallen.“

„Herr, das sind faule Fische!“ fuhr der Kammerdiener hitzig auf.

Spizkopf, der eben in einer wahren Bärenlaune war, bestrafte diese Grobheit mit einer Ohrfeige. Ergrimmt gab ihm der Empörer zwei dafür, sprang aus dem Wagen, und lief, von Nachgier gespornt, in den goldenen Löwen zurück. Die Gesellschaft war noch beisammen. Keuchend trat er in ihre Mitte und beichtete haarklein alle sie betreffende Pfiffe und Kniffe seines Herrn. Man erstaunte und fragte ihn, ob er diese Aussage vor Gericht eidlich bestätigen wolle. Er erklärte sich dazu bereit, und ward vor der Hand entlassen.

Indessen hatte das Posthorn den glücklichen Ewald mehrmals zur Abreise gemahnt. Er riß sich endlich los. Sobald er fort war, machte ihn Gerhard den dreien, nun in Ruhestand versetzten Liebhabern als seinen künftigen Eidam bekannt. Sie stuzten und erblaßten; der schuldige Glückwunsch erstarb ihnen auf der Zunge, und einer nach dem andern empfahl sich mit gezwungener Höflichkeit.

Doppelt wurmte sie jetzt der Hohn und die Schmach, die sie wegen ihrer verunglückten Freierschaft ausgestanden hatten. Sie beschloffen, den Quälgeist vor Gericht zu fordern. Zuvor aber dachte ihm der Finkenritter noch eine andere Züchtigung zu. Er schickte, da er ihn der Ehre des Zweikampfes nicht mehr würdig achtete, ein Paar handfeste Pferdeknechte mit Hesperitschen auf den bestimmten Platz, und befahl ihnen, die Sache auszumachen. Wer sich aber nicht einstellte, war der Hofrath. Er fand für gut, sich dem Duell und allen schlimmen Folgen, die er von der ihm ahnenden Verrätherei seines en laufenen Kämmerlings besorgte, durch schleunige Flucht über die Landesgränze zu entziehen, und kam nicht wieder. Sein Gut, das er durch einen Bevollmächtigten ausbieten ließ, kaufte Gerhard für das junge Paar, und in denselben Gemächern, wo eine Zeit lang Schelsucht und Arglist einheimisch waren, wohnen jetzt Liebe und Redlichkeit.